



Justin der Märtyrer

und

sein neuester Beurtheiler

von

D. Adolf Stählin,
Oberkonsistorialrath in München.

Leipzig,
Dörffling und Franke.
- 1880.

Vorwort.

Das vorliegende Schriftchen will nichts als eine Erweiterung und nähere Begründung meiner Recension des v. Engelhardt'schen Werkes über Justin in der „Literarischen Beilage zur Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ Jahrg. 1879, Nr. 47 sein. Es ist aus eingehendster Beschäftigung mit diesem Werke und der Justin'schen Frage überhaupt erwachsen. Ich gestehe, daß die erwähnte Schrift mich von Anfang nicht bloß sehr anzog, sondern mir auch in manchen ihrer Resultate nicht wenig imponirte. Je öfter ich aber das Buch las und je mehr ich die einschlägige Literatur einem sorgfältigen Studium unterzog, in desto stärkerem Grade erwachte mein Widerspruch. Wie ich höre, erging es Andern ähnlich, vor Allem einem sehr bedeutenden, nun heimgegangenen Theologen. Es befestigte sich in mir mehr und mehr die Ueberzeugung, daß die gewöhnliche Ansicht über Justin, was dessen Stellung zu Christenthum und Kirche betrifft, in der Hauptsache die richtige ist, so sehr der Forschung über untergeordnete Punkte noch großer Spielraum gelassen ist. Unschwer könnten für jene Ansicht auch noch weitere Vertreter aus jüngster Zeit außer den in meiner Schrift bezeichneten angeführt werden. Es dürfte mit der hier vorliegenden Frage wie mit so vielen anderen auf theologischem Gebiete gehen, daß man nämlich nach umfassendster Untersuchung des Allgemeinen und Besonderen, durch welche Vieles berichtigt oder in neues Licht gestellt wurde, doch am

—◊ IV ◊—

Ende zu der früheren Gesamtanschauung unter gewissen Vermittlungen und Restriktionen zurückkehrt. Bei der Tragweite, welche das Urtheil über den eigentlichen Anfänger der kirchlichen Theologie hat, wird eine erneute und eingehende Untersuchung und selbständige Behandlung der betreffenden Frage genügend gerechtfertigt erscheinen. Und nur noch dies Eine möchte ich bemerken, daß aus dem Zweck meiner Schrift deren zusammenfassende Kürze, das häufige Unterlassen der näheren Bezeichnung der aus Justin's Werken angeführten Stellen und anderes sich von selbst erklären dürfte.

München, den 5. Juli 1880.

Stählin.

Es ist ein großes Verdienst, daß uns Moriz v. Engelhardt (Dr. u. Prof. der Theol. in Dorpat) in seiner in vieler Beziehung ausgezeichneten dogmenhistorischen Monographie (Das Christenthum Justin's des Märtyrers, eine Untersuchung über die Anfänge der katholischen Glaubenslehre. Erlangen 1878, Deichert (IV u. 490 S. gr. 8.) eine der bedeutungsvollsten und einflußreichsten Erscheinungen der ältesten Kirchengeschichte von Neuem in umfassender Darstellung vorgeführt hat. So viel über Justin in den letzten Jahrzehnten auch geschrieben worden ist, seit dem noch immer anziehenden und lehrreichen Werke von Semisch, das Anfangs der vierziger Jahre erschien, liegt, abgesehen von der unkritischen, auf naturalistischem Boden stehenden Schrift des Franzosen Aubé, keine größere Arbeit von Justin vor.

Mit Recht sagt Weizsäcker in der viel Förderndes enthaltenden Abhandlung: Die Theologie des M. J. (Jahrb. f. deutsche Theol. XII, S. 60), was der hier vorliegenden Aufgabe eine unererschöpfliche Anziehungskraft gebe, sei nicht nur die geistige Kraft und Bedeutung des Mannes, sondern fast noch mehr die Zeit seines Auftretens. Eine Fülle entscheidender Fragen drängt sich bei der Betrachtung Justin's auf, die Frage über den Charakter des Urchristenthums, über das Verhältniß von Juden- und Heidenchristenthum, über die inneren Motive der in vieler Beziehung räthselhaften Entwicklung der Kirche unmittelbar nach dem Heimgang der Apostel, über die Natur des theologischen und dogmenbildenden Prozesses, über die Berechtigung der Verbindung des Christenthums mit außerschristlichen Lebens- und Geisteselementen, von so vielen Detailfragen abgesehen, auf welche v. E. mit anerkannter Sorgfalt eingegangen ist. Es liegt sehr viel an dem Verständniß Justin's,

da er an den Anfang einer neuen Epoche kirchengeschichtlicher Entwicklung gestellt ist und den hiermit gegebenen Wendepunkt ohne Frage mit bedingt hat.

Wie gehen aber die Urtheile über Justin heute noch auseinander! Die frühere Zeit war einig. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit, seiner literarischen Leistungen, seiner Rechtgläubigkeit, seiner von der Glorie des Märtyrertums umstrahlten, ehrwürdigen Persönlichkeit geht durch das ganze Alterthum hindurch. Die erste Kritik übten die Magdeburger Centurien, die aber Justin gleichwohl noch in wesentlichen Stücken als Repräsentanten des ächten apostolischen Glaubens ansehen. Erst mit Semler beginnt eine schärfere Kritik. Er rechnet Justin zu den Kirchenlehrern, welche nicht „beglaubte und zuverlässige Kenner und Ausleger der christlichen Lehre, sondern eigene Urheber einer gemischten Verbindung platonisch jüdischer Einbildungen und Favoritideen mit einigen Ausdrücken der Apostel“ sind, und nennt ihn einen „ungesunden Verfasser“ mit „elenden Einfällen“. Daß auf dieses Urtheil doch nicht allzuviel zu geben ist, dürfte daraus hervorgehen, daß Semler an derselben Stelle (Anm. u. Vorrede zu S. F. Baumgarten's theol. Streitigkeiten) nicht bloß von dem „historischen Geschmier“ des Papias redet, sondern auch Tertullian einen „elenden Verfasser“ nennt, „der so leicht mögliche Einfälle in Wirklichkeit verwandelt (I, S. 32. 35)“.

In unsern Tagen kann man das gerade Entgegengesetzte in Beurtheilung Justin's lesen. Während z. B. Ebrard von dessen geistvoller Lösung der tiefsten Probleme redet (R. u. Dogmengesch. I, S. 59), auch Kurz ihn tief und geistvoll nennt (Handb. d. allg. R.-G. I, S. 264), urtheilt Hauck bezüglich Justin's in seiner trefflichen Schrift über Tertullian: „Raum begegnet ein tief sinniger Gedanke, oder eine großartige Anschauung, sondern im Kreise des Gewöhnlichen hielt er sich durchaus (S. 55)“. Für sachlich berechtigt halten wir letzteres Urtheil nicht. Während von Otto, dessen Arbeiten über Justin vom Jahre 1841 an, wo seine gekrönte Preisschrift: de J. M. scriptis et doctrina erschien, durch klares, nüchternes, geschichtlich sicheres Urtheil den wohlthueendsten Eindruck machen, behauptet, Justin habe der platonischen Philosophie ein möglichst eingehendes Studium gewidmet (Zur Charakteristik des heil. Just., Sitzungsberichte der kais. Academie der Wissensch. in Wien, 8. Band S. 174), Ritter seine „gelehrte Bildung“ rühmt (Gesch. der